

Warum wird JuPs gebraucht?

- **Familien brauchen Kontinuität und systemübergreifend Begleitung und Hilfe**
Betroffene Familien haben in der Regel einen längerfristigen Hilfebedarf. Die einzelnen Familienmitglieder haben unterschiedliche Bedarfe. Veränderungen im Familiensystem wie z.B. ein Wechsel von Kindern in Kita oder Schule ist bei den betroffenen Familien krisenanfällig und benötigt ein starkes, aufeinander abgestimmtes Hilfesystem.
- **Vertrauen in das jeweils andere System stärkt die fallbezogene Zusammenarbeit**
Zwischen Erwachsenenpsychiatrie (ambulant und klinisch) und Jugendhilfe (v.a. dem Jugendamt) gibt es erhebliche Vorbehalte und Vorurteile, was die gemeinsame Fallbearbeitung und Hilfeplanung massiv erschwert. Es braucht eine kontinuierliche Verständigung und Bearbeitung der Thematik, damit eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich ist.
- **Fachkräfte, die sich im System auskennen, können Familien besser begleiten**
Die Gesetzeslagen, Systemlogiken und Hilfen für betroffene Familien sind sehr komplex und für die Betroffenen verwirrend. Nur wenn Fachkräfte sich gut auskennen und miteinander agieren, können die Hilfen wirksam ineinandergreifen. Die Erfahrung der letzten Jahre ist, dass der Austausch, das Kennenlernen von Fachkräften und Angeboten die eigene Fallarbeit erleichtert, z.B. werden frühzeitiger andere Professionen einbezogen. Zudem brauchen Fachkräfte Orientierung im Umgang mit den bürokratischen Anforderungen des Systems, um Familien passgenau zu unterstützen.
- **Synergie durch kollegialen Austausch und die gemeinsame Fallbearbeitung**
Die Begleitung einer Familie, die von psychischer Erkrankung betroffen ist, ist für die Fachkräfte sehr belastend und wird häufig bestimmt von der Sorge ums Kind. Der interdisziplinäre und kollegiale Austausch entlastet alle Beteiligten. Alle (vor allem die Familien) profitieren von dem Wissens-, Kompetenz- und Erfahrungsaustausch.

Was ist JuPs?

Das Kürzel JuPs steht für Jugendhilfe und Psychiatrie.

Psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen von Eltern betreffen in der Regel das gesamte Familiensystem und haben Auswirkungen auf die Entwicklung der heranwachsenden Kinder. Aktuell wird davon ausgegangen, dass in Deutschland ca. 3,8 Mill. Kinder und Jugendliche mit einem psychisch- oder suchtkranken Elternteil aufwachsen. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen tragen ein drei-vierfaches Risiko, selbst psychisch zu erkranken.

Professionsübergreifende Angebote und Hilfen, die die gesamte Familie in den Blick nehmen, sind aus diesem Grunde sinnvoll und erforderlich.

Die Hilfsmöglichkeiten für Eltern und Kinder sind aufgrund der verschiedenen Kostenträger-Zuständigkeiten nicht aus einer Hand und an aufwändige formale Antragstellung gebunden, die die Betroffenen allein oft nicht leisten können. Betroffene Eltern haben große Angst vor dem Jugendamt, was dazu führt, dass vielen Familien gar keine Hilfen zur Verfügung stehen bzw. nur eine rudimentäre medizinische Versorgung.

Die Zielsetzung des Bonner Netzwerkes **JuPs** besteht darin, die Lebenssituation für Kinder mit einem psychisch- oder suchtkranken Elternteil zu verbessern, die Familie in ihrer individuellen Situation zu unterstützen und die Patient:innen/Klient:innen sowohl in ihrer Elternrolle als auch und mit ihrer psychischen Erkrankung und den Auswirkungen wahrzunehmen. Bei **JuPs** liegt das Verständnis einer gemeinsamen Handlungsleitlinie zugrunde, deren zentraler Inhalt darin besteht, die Problem- und Bedarfslagen der gesamten Familie gemeinsam und frühzeitig in den Blick zu nehmen. Die fallbezogene Zusammenarbeit soll systemübergreifend gestaltet sein, sodass auch die Hilfeplanung auf der Basis eines gemeinsamen Fallverständnisses erfolgt. Die jeweilige Fallverantwortung soll für alle Beteiligten klar erkennbar und transparent sein. Die Einbeziehung der betroffenen Eltern (oder Sorgeberechtigten) und (altersgerecht) der Kinder versteht sich von selbst.

Fachpolitisch werden bereits seit Jahren gesetzliche und strukturelle Änderungen gefordert, die die Lebenssituation der betroffenen Familien verbessern sollen: <https://www.dvgp.org/themen-engagement/kinder-psychisch-erkrankter-eltern/handlungsempfehlungen.html>.

Der Kreis der beteiligten Akteure setzt sich in der lokalen Netzwerkarbeit neben der Kinder- und Jugendhilfe vor allem zusammen aus der Gemeindepsychiatrie, Selbsthilfestrukturen, dem Gesundheitsweisen, der Suchthilfe und Bildungseinrichtungen.

Ziel der Netzwerkarbeit war es von Beginn an, die interdisziplinäre Zusammenarbeit fallübergreifend und fallbezogen zu fördern und kontinuierlich durch die Vereinbarung gemeinsamer Standards zu verbessern. Dazu gehören auch die Durchführung von gemeinsamen Fortbildungen, anonymisierten Fallbesprechungen und Netzwerkveranstaltungen für Dialog und Austausch.